

Unter Disgustlern



Manche Themen sind einfach so schmierig, das sich mich damit nicht befassen möchte. Man nicht über Davidsterne reden, die [vielleicht gar nicht getragen wurden](#), aber dennoch ein großes

Getöse bei den [üblichen Verdächtigen](#) verursachen, die weder den korrekten Genitiv noch die Maxime, man möge auch die andere Seite hören, beherrschen und beherzigen.

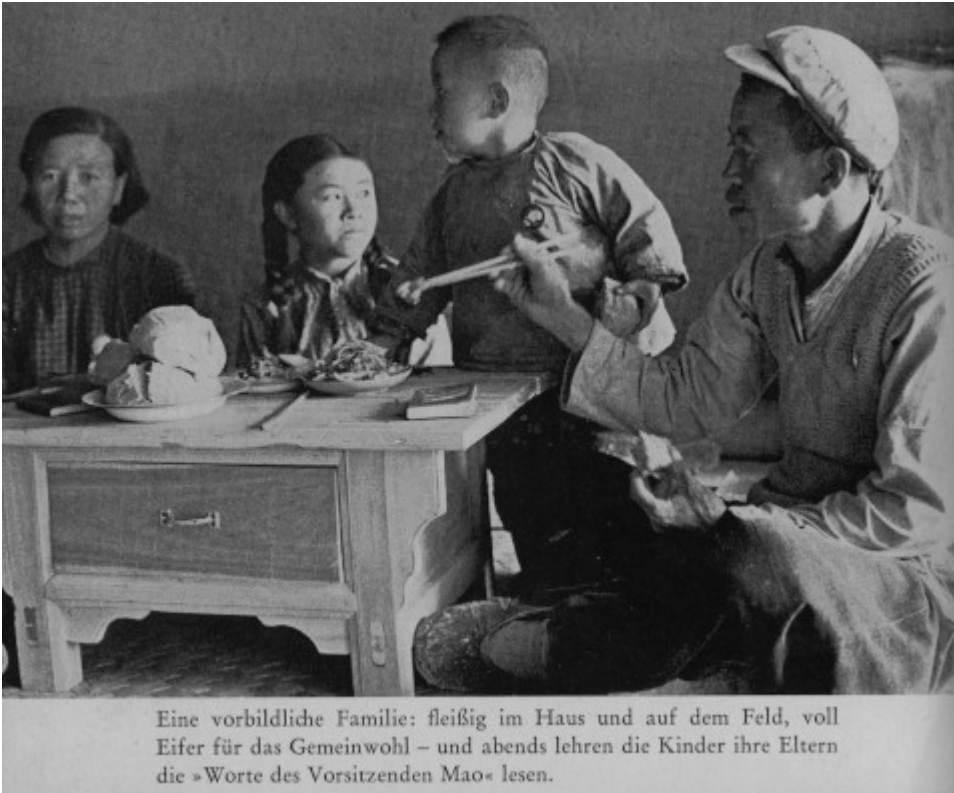
[Sex am Arbeitsplatz](#) finde ich nicht eklig, aber das hat immer so ein Geschmäcke, vor allem, wenn die Hierarchie nicht stimmt. Man könnte auch hier als Advocatus diaboli meinen, entweder hätten die Damen die Beine breit gemacht – oder welcher sexuellen Praxis man heutzutage frönen mag – in gegenseitigem Einvernehmen oder, wenn nicht, dann sei es schlicht eine strafbare Vergewaltigung, die aber bisher nicht in Form eine Anzeige vorgekommen ist. Was macht Frau nicht alles, um den Arbeitsplatz nicht zu verlieren? Wirklich? Das soll ich glauben?

Ich kann mir dieses eklige Milieu mit den Macho-Sprüchen und dem dazu passenden pseudo-leutseligem Gehabe sehr gut vorstellen, vor allem nach sechs Jahren Arbeit in einem Krankenhaus, wo die Chefs noch cheffiger tun als anderswo. Aber weniger, dass das unwidersprochen hingenommen wird, auch wenn es keine Zeugen gibt. Einfach in die Eier treten oder beißen geht nicht? Oder in das Glied?

Es mussten, wie mittlerweile überall bekannt, erst die [ausländischen Medien](#) einen Stein ins Wasser werfen, der dann ins Rollen kam.

Ich weiß auch nicht, vom wem oder was ich mich mehr angewidert abwenden soll: Von dem Verleger, der nach [Gutsherrenart verhindert](#), dass etwas in seine Medien kommt oder von der Journaille, die darob entrüstet aufheult, als sei das nicht das normale Verhalten eines Kapitalisten, der „unabhängige“ Zeitungen besitzt und natürlich den Leuten ab und zu zeigen darf, wo Gott und die Bilanzen wohnen. Schön, dass wir darüber geredet haben.

Vorbildlich



Credits: Jan Myrdal: [China: Die Revolution geht weiter – Bericht über den Fortschritt in Liu Ling](#), Fotos: Gun Kessle, erschienen 1971

Vor langer Zeit, als das Wünschen und Sektierern noch half, las ich lustige Bücher wie auch das obige. Die Zeit vergeht und man sieht klarer. Heute empfehle ich etwas anderes. Die [Junge Welt](#) hat ein vorbildlich interessantes Gespräch mit [Frank Sieren](#), der seit 1994 in Peking lebt, über die aktuelle Lage der Wirtschaft in der Volksrepublik. Da der sich auskennt, wird man man manchmal überrascht, die im Mainstream der anti-chinesischen Propaganda hierzulande solide Fakten über das, was in China geschieht, nur selten auftauchen. Lesenswert!

„Der Machtkampf dreht sich nun nicht mehr so sehr um die militärische Vorherrschaft, sondern um die Vorherrschaft im Technologiesektor. Hier sind die Chinesen in einigen

entscheidenden Bereichen weiter als die USA.“

„Weil die Regierung keine Lust hat auf Zustände wie 2008 nach dem Crash der Finanzmärkte in den USA, greift sie jetzt ein. Hinzu kommt, dass Geschäftsmodelle gestutzt werden, die auf der Ausbeutung ihrer Mitarbeiter basieren, wie zum Beispiel bei den Essenslieferdiensten. Hier werden nun Mindestlöhne gezahlt. Das ist längst überfällig. Beijing will also insgesamt klare Spielregeln, die sicherstellen, dass die Vielfalt der Unternehmen wächst, die sich gegenseitig in Schach halten. Keine der Firmen soll in der Lage sein, das ganze Land oder gar die Welt in eine Krise zu stürzen. Das Vorgehen dient auch dem Machterhalt der Partei, ist zuweilen auch ruppig, weil es die Regeln während des Spiels ändert. In der Sache ist es aber dennoch sinnvoll.“

„Eigentlich setzt Beijing das um, was die USA nicht hinkriegen, nämlich sinnvolle Spielregeln für diese großen Unternehmen einzuführen.“

„Arbeiter sind knapp in China, das heißt, die Fabriken müssen sich sehr um die Beschäftigten bemühen und inzwischen sogar Prämien zahlen, wenn sie länger als drei Monate bleiben.“

Ballaststoffe



Als Kind musste ich immer [Haferflocken](#) essen. Damals gab es noch kein Müsli. ~~Deshalb bin ich auch groß und stark geworden.~~

Valle de Pakaymayu



Auf dem „Inca Trail“ in Peru – mein [damaliger Reisebegleiter](#) pausierte erst einmal vor Schreck, da wir nach der höllischen Passüberquerung am zweiten Tag der Wanderung auch noch über die Bergkette mussten, die da vor uns liegt. Das Foto habe ich um Januar 1980 gemacht. Wir waren rund 4200 Meter hoch.

Nach Vergleichen [ähnlicher Bilder](#) von Nachgeborenen bin ich mir sicher: Es ist das [Tal des Pakaymayu](#). Heute ist da irgendwo ein [Zeltlager](#), damals war da gar nichts.

Ich habe noch etwas dazu in meinem Reisetagebuch gefunden: ...Am nächsten Morgen regnet es, und wir marschieren den ersten kleinen Pass durchnässt hoch. Ab Huayllabamba [das stimmt nicht, gemeint ist Wayllabamba: die Häuser, [die man heute auf Fotos sieht](#), waren damals auch noch nicht da], wo der Weg rechts hoch in der Berge geht, wird die Strecke mörderisch, ist aber mit einigen Pfeilen gekennzeichnet. Um drei Uhr Nachmittags mas o menos kommen wir in [Llulluchapampa](#) an (...).

Die Gegend ist urwaldähnlich, Lianen und Krüppelkiefern, aber extrem steil nach oben. Paul (ein Belgier, der zeitweilig mit ins unterwegs war), muss sehr oft pausieren. Wir kochen ein bisschen und legen uns mit [Pisco](#) ins Zelt und beobachten einige tiefende Gringos, die weiter oben zelten wollen.

Die Nacht ist sehr kalt und nass. Der Aufstieg zum ersten Pass (4.200m) sieht leicht und kurz aus, ist aber das Gegenteil. Wir sind schon fertig, als wir endlich oben ankommen. (Da habe ich das Foto gemacht.) Wir helfen zwei anderen Gringos, ihren Gaskocher zu löschen. Die vier Ami-Frauen sind schon aufgebrochen, ebenso der „ältere“ Herr. Runter geht es einfacher. Wetter und Sicht sind großartig.

Unten am Fluss rasten wir, [pan con queso](#) und Marmelade (gegen mein Veto essen die beiden anderen jetzt schon alles auf). Dann der Aufstieg nach [Runkuraqay](#). um dritten Pass ist es relativ einfach, nur das letzte Stück zieht sich...

[Runkuraqay](#) ist eine putzige kleine runde „Burg“ mit mehreren Räumen, aber leider trotz überdachtem Schlafplatz voller Gringo-Müll. Ich verarzte eine Amerikanerin, die von irgendetwas gebissen worden ist. Kurz vor dem eigentlichen Pass links zwei schmutzige [Seen](#). Oben auf 3860m [herrliche Sicht](#) nach beiden Seiten...

Am Limes Arabicus



Credits: Felsgräber bei Mada'in Salih by Sammy Six

Wie schon erwähnt, hatte ich in meiner *peer group* eine kurze Diskussion über das Thema, ob die Römer in Saudi Arabien waren und wie. Ich habe mich jetzt kundig gemacht und empfehle zur Lektüre: Michael A. Speidel: „Ausserhalb des Reiches? Zu neuen römischen Inschriften aus Saudi Arabien und zur Ausdehnung der römischen Herrschaft am Roten Meer. In: Heer und Herrschaft im Römischen Reich der Hohen Kaiserzeit“, 2009, [S. 633–649](#) (pdf).

Die Archäologen haben Inschriften analysiert, die belegen, dass das Römische Weltreich im Südosten viel ausgedehnter war als bisher angenommen und den Westen des heutigen Saudi-Arabiens und Teile Ostafrikas umfasste.

Eine Inschrift stammt aus Hegra ([Mada'in Salih](#)). Eine altersschwache Mauer war eingestürzt und musste von den Bürgern (*civitatis hegrenorum*) wieder aufgebaut werden. Das geschah zwischen Mitte 175 und 177 n. Chr. unter dem Statthalter [Iulius Firmanus](#). Hegra war ein [wichtiges Handelszentrum](#) an der [Weihrauchstraße](#), die von Jemen ans Mittelmeer führte.

Organisiert geleitet wurde die Baumaßnahme von zwei Zenturionen der in der Provinz Arabia stationierten [legio III Cyrenaica](#). Diese war 900 [!9 Kilometer von Hegra entfernt in

[Bostra](#) im heutigen Syrien stationiert und bestand aus Kamelreitern. (Nehmt dies, Regisseure von Sandalenfilmen!)

Dieser Legionsname tauchte schon rund 200 Jahre zuvor im Gebiet des heutigen Jemen auf. Damals marschierten die Römer auch in das [Reich von Kusch](#) (Nubien) ein – in den heutigen Sudan bzw. in Äthiopien. Das Unternehmen endete aber als militärischer Fehlschlag. Seitdem unterhielten die Römer – laut [Strabo](#) – eine Flotte im roten Meer. Die [Jemeniten](#) im Königreich [Himyar](#) waren Untertanen Roms und prägten Münzen mit dem Portrait des Imperators Augustus.

Die anderen zwei Inschriften fanden Archäologen auf [Farasan](#), einer Insel des gleichnamigen [Archipels](#) vor der saudiarabischen Küste im südlichen Roten Meer.

*Imp(eratore) Caes(are) Tito Ael(io) Hadr(iano)
Antonino Aug(usto) Pio, pont(ifice)
max(imo), trib(unicia) pot(estate) VII, c(o)s(ule) III,
p(atre) p(atriciae), vexill(atio) leg(ionis) II Tr(aiana)
Fortis
et auxil(iares) eius c a str[a sub –]
Avit o praef(ecto) Ferresani p ortus (?)
et Pont(i) Hercul(is) fec(erunt) et d [ed(icaverunt)].*

Speidel schreibt: „Der Fundort der Inschrift liegt eintausend Kilometer [!] südlich von Berenike, dem letzten ägyptischen Hafen am Roten Meer“. Die Präfektur auf den Insel war Teil der *provincia* des Statthalters von Ägypten.

Damit wird G. Bowersock: [Roman Arabia](#) (1983), bestätigt: „The extent of the Roman province was almost certainly identical to that of the [Nabataean kingdom](#)„.

Man kann es noch toppen: „Um die Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. erstreckte sich die Herrschaft des „Kaiserfreundes“ Charibael [der Herrscher des Jemen] nach Aussage des [Periplus maris Erythraei](#) (31, vgl. 16) aber auch auf Azania, ein Gebiet an der ostafrikanischen

Küste südlich des [Cap Guardafui](#) (das „Horn von Afrika“) mit seinem bedeutenden Handelshafen [Opone](#) (Ras Hafun, heute in [Puntlant](#)). Es ist deshalb bemerkenswert, dass ein [altchinesischer Text](#) (Weilue), der – ähnlich wie der Periplus für die Mitte des ersten Jahrhunderts – Informationen von Reisenden des zweiten und frühen dritten Jahrhunderts zwischen China und dem Roten Meer vereinigt, berichtet, dass der Herrscher von „Zesan“ (Azania) [Rom unterstand](#).“

Die Chinesen waren also durchaus über das [Römische Reich](#) informiert, inklusive Ostafrika.

Dann haben wir natürlich auch noch Tacitus, der in den „[Annalen](#)“ [darüber berichtet](#), dass Germanicus Ägypten und den nördlichen Teil des heutigen Sudan bereiste: „Exim ventum [Elephantinen](#) ac [Syenen](#), claustra olim Romani imperii, quod nunc rubrum ad mare patescit.“

Vielleicht war eine Reise von Damaskus nach dem Jemen oder nach dem Sudan zur Zeit des Imperators Hadrian weniger gefährlich als heute. Überall nur römische Bürger, und man könnte überall in Latein nach einer Herberge oder nach dem Weg fragen.



Der ist unkiusche, dirre ein

frâz



Von dem frâze ich sagen wil.

Frâz, luoder unde spil

Machent tummer liute vil,

Und unkiusche, diu ouch ir gespil

Ie was und muoz immer sîn.

([Hugo von Trimberg](#): Der [Renner](#), 13. Jh.)

Am Wochenende war ich aus vielerlei Gründen zu beschäftigte, um das Publikum bloggend zu unterhalten und zu bilden, und gestern war ich zu platt, auch wegen der Völlerei der festen und flüssigen Art.



Die Freundesschar, die ich bewirtete, erquickte meine Seele (falls vorhanden) mit erbaulichen Gesprächen und Themen, die eingehend erörtert wurde, nicht ohne strohdumme Kommentare Alexas, die durch Zuruf provoziert wurden, als da wären: Der Domschatz von Essen (der der Leserschaft noch droht), die Präsenz der römischen Legionen im [heutigen Saudi-Arabien](#), theoretische Probleme der Abfolge von Gesellschaftsformationen (Monolog meinerseits), Gerichtsbarkeit und Sicherheit in [Brandenburg](#), eine niederschmetternde Analyse der IT in deutschen Ministerien, gepaart mit dem Fazit, dass eine Reform aus strukturellen Gründen unmöglich sei, Irre mit Äxten in der Notaufnahme und wie das zu bewältigen sei, die Langeweile des E-Commerce, wenn man so etwas lernt, die chinesischen Verwaltungsstruktur der zwei letzten Jahrtausende, was eigentlich die Politsekte MLPD sei, warum das Auswandern nach Sachsen-Anhalt unter bestimmten Umständen eine Alternative wäre, warum die Abgeordneten der „Linken“ moralischen Probleme mit ihrer Entourage haben und vieles andere mehr. Man kam, auch mit zunehmendem Konsum qualitativ hochwertigen Qualitätsgesöffs, von, wie man im Ruhrpott zu sagen pflegt, von Hölzken auf Stöcksken.



Übrigens kam ich gestern mit dem Niu sehr schnell hin und her und wieder zurück. Da hatte ich meine Küche aber schon wieder so hergerichtet, dass sie wie gewohnt blitzte und blankte.

Habe ich was vergessen?



Herumschildkröten [Update]



Die Muße, ja. Die Zeit, in der der Mensch nicht handeln muss, in der er eben gar nichts muss, sondern nur so herumschildkrötelt. Er hat nicht das Damoklesschwert der Produktivität über sich schweben, sondern tut einfach, was ihm einfällt. Oder er tut auch nicht, was ihm einfällt, das ist vielleicht noch schöner. ([Gerhard Polt](#))

Ich habe immer noch Urlaub.

Bitte bevorraten Sie sich!



Ich erhielt heute vom [Drogendealer meines Vertrauens](#) (Vorsicht! Die Website ist gefühlt aus den frühen 90-er Jahren!) die bestürzende Mitteilung, dass deren Hausmarke von der [Isle of Islay](#) total und komplett ausverkauft sei. Desgleichen auch jedwede Flasche [Lagavulin](#) unter hundert Euronen. Wegen des Brexit stockt der Nachschub. So ist er, der kapitalistische Markt, wenn man ihn schalten und walten lässt.

Ich habe also, da ich morgen eine Schar von Freunde bewirte und eine Freundin eine Kennerin der flüssigen Materie ist, den [Islay Storm](#) erworben, ~~der mir aber ein bisschen zu hochprozentig zu sein scheint,~~ und den [Robert Burns Single Malt](#), der wie meine eigene Hausmarke [Penderyn](#) aus Wales schmecken soll.

Unter Vorbeischauenden



Aus der politisch inkorrekten Reihe: „Avatarinnen sehen an dir vorbei“. #roleplay #SecondLife #Gor #fantasy

Unter Bogenschützen

Dänische Mutter, norwegischer Vater, aber da ist noch die Religion. [TV 2](#) (Norwegen): „Politichefen fortæller også, at den 37-årige mand med dansk statsborgerskab er konverteret til islam.“ Mal sehen, wann die Qualitätsmedien das berichten.

#Cybersicherheit

IDENTIFIZIERUNGSPFLICHT FÜR INHABER VON INTERNETDOMAINS INKL. TELEFONNUMMER?



LIBE-Abstimmung vom 11.10.2021: Richtlinie über Maßnahmen für ein hohes gemeinsames Cybersicherheitsniveau in der Union - 2016/1148 (2020/0359(COD)) - CA 17

 P. BREYER		 M. KÖRNER	
 T. REINTKE		 K. BARLEY	
 N. FEST		 B. SIPPEL	
 L. DÜPONT		 C. ERNST	
 R. SEEKATZ		 M. SONNEBORN	

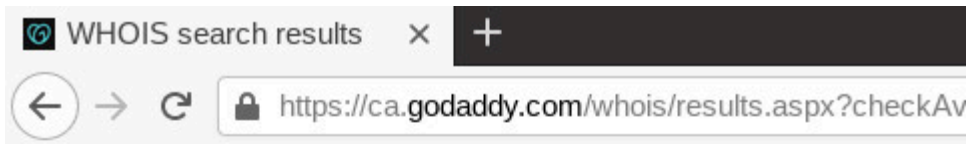
ZUSTIMMUNG:  ABLEHNUNG:  ENTHALTUNG:  NIGHT ANWESEND: 

T. REINTKE NACH KORREKTUR DES ABSTIMMUNGSVERHALTENS

ERGEBNIS:
47 +, 12 -, 1 ENTH

Wir haben wieder etwas mit Cyber, da ist das Bullshit-Bingo vorprogrammiert. [Patrick Breyer](#): EU will anonyme Websites verbieten und Identifizierungspflicht für Domaininhaber einführen inkl. Telefonnummer in Whois. Es geht um [Richtlinie zur Erhöhung der Cybersicherheit \(überarbeitete NIS-Richtlinie\)](#).

Wenn man mich fragte: [Whois](#) ist sowieso schon fast tot. Zum [Recherchieren](#) taugt es wenig. Und wenn überall in Europa korrekte Angaben verlangt würde, wichen die üblichen Verdächtigen eben in andere Staaten aus. Außerdem haben Firmen wie zum Beispiel GoDaddy im Portfolio, die Namen und andere Angaben der Kunden, die dort Domains zu bestellen, eben *nicht* herauszurücken, nur wenn Gerichte sie dazu zwingen.



Search the WHOIS Database

burks.de

WHOIS search results

Domain: burks.de

Status: connect

Ich war mit dem Tor-Browser unterwegs, weil GoDaddy mich immer auf die deutsche Version umleiten will.

#cybersicherheit

Immobilienmief und Gendermief



Soeben aus der kleinstädtischen Pampa zurückgekehrt, wirkt eben dieselbe dergestalt, dass der Medienblasenhype um dieses oder jenes wirkungslos an mir vorüberzieht, derweilen ich gewohnt eklektizistisch hier und dort die vermeintlichen Neuigkeiten konsumiere.

– Spannend ist natürlich der chinesische [Immobilienmarkt](#), dessen Rumpeln und Pumpeln uns naturgemäß zu der Frage leitet, ob der Staatskapitalismus besser mit dem tendenziellen Fall der Profitrate klarkäme oder ob niemand weiß, ob auch dort die Blasen platzen.

– Die Berliner Initiative, bestimmte Wohnungskonzerne zu enteignen, was bekanntlich löblich und nützlich und im Sinne des Grundgesetzes und auch des höheren Ganzen ist, gerät immer mehr ins Sektenmilieu. Zitate aus dem Tagesspiegel dazu (Paywall):

Ein Mitstreiter beklagt in einer internen E-Mail, die dem Tagesspiegel vorliegt, „dass die Kampagne ein Problem mit einer autoritär agierenden Polit-Sekte hat“, deren Anhänger nicht zu geplanten Gesprächen mit dem Senat gehen sollten: Zementiere die [IL](#) ihren Einfluss in „[Deutsche Wohnen & Co. enteignen](#)“, schreibt der Aktivist, würde dies „nicht nur die

demokratische Kultur nach innen weiter beschädigen, sondern auch die Kampagne nach außen delegitimieren“. (...)

Die erwähnte Ex-Aktivistin, die sich selbst als Marxistin bezeichnet, sagte dem Tagesspiegel: Die IL sei keine linksradikale, schon gar keine sozialistische Organisation. Sie rekrutiere sich aus Wohngemeinschaften in der Innenstadt und werde von „Genderfanatikern und Völkerkundlern“ dominiert. Auch die Debatten in der Kampagne drehten sich oft um sexuelle Orientierung und Hautfarbe, weniger um Mieten und Lohnarbeit. (...)

Die IL-Vertreter versuchten „Sprachgebote“ durchzusetzen, schreibt der eingangs erwähnte Aktivist. Weil er vorgeschlagen habe, in Gesprächen mit potenziellen Unterstützern der Kampagne „etwas softer zu gendern“, also alltagstauglicher zu sprechen, sei er isoliert worden.

Dazu muss man nichts mehr sagen. Wenn es nicht gelingt, das pseudolinke identitäre kleinbürgerliche Pack zu isolieren, ist die ganze Sache dem Untergang geweiht. Schade. Merke: Wo gegendert wird, ist die esoterische Politsektiererei nicht weit.

– Was ist, wenn die Franzosen sich [per Abstimmung](#) dafür aussprechen, die Immigration zu zügeln bzw. [andere Regeln](#) zu erlassen als die Deutschen (falls man hierzulande von Regeln reden kann)?

– [Telepolis](#) schreibt über die eigene Zukunft, den „Zwang zur Konformität“ und die Regeln, wer schreiben darf und wer nicht. Lesenswert.

– Zum Erholen vom Mief hier unten gibt es dort auch noch einen [Ausblick](#) auf das ambitionierte chinesische Raumfahrtprogramm.



Froh zu sein bedarf es wenig



Irgendwann muss ich den Trittbrettschreiber nach Unna einladen...

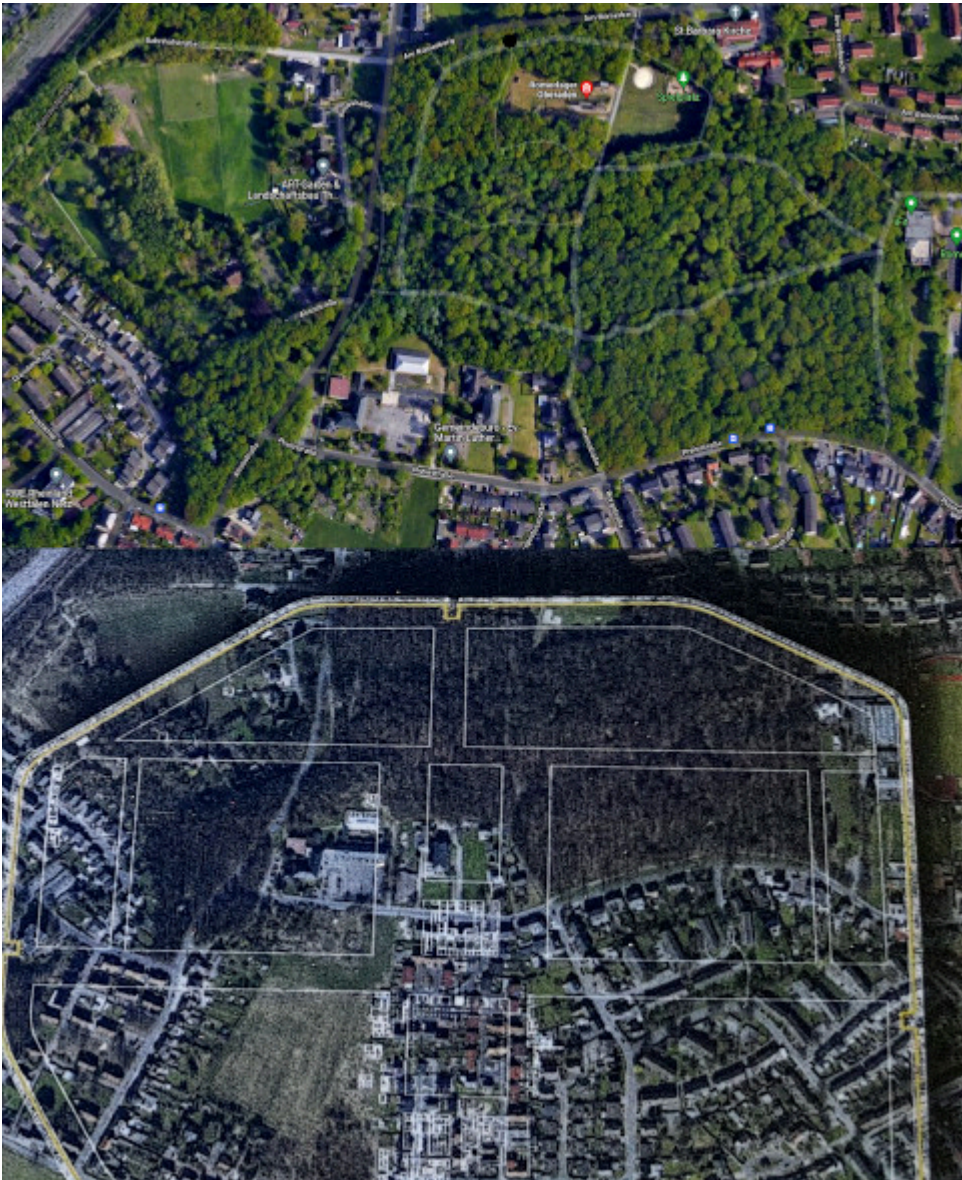
Am ELison oder: Plötzlich aus

des Waldes Duster



Nein, ich sang das [einschlägige Lied](#) nicht vor mich hin, radelnd entlang der Seseke, die in römischer Zeit [Elison](#) hieß, auf dem [verschlungenen Weg](#) zum [Römerlager Oberaden](#). ca. 15 Fahrradkilometer [nordwestlich von Unna](#). An der Seseke ist auch das [Foto entstanden](#).

~~Plötzlich aus des Waldes Duster~~ Das Römerlager, [erbaut ca. ein Jahrzehnt vor der Jahrtausendwende](#) (und zwei Jahrzehnte vor der [Varusschlacht](#)), ist heute fast völlig überbaut. Man folgt den spärlichen Wegweisern einen bewaldeten Hügel hinauf und ist dann irgendwann irgendwie irgendwo da. Ich musste bei den römischen Ziffern schmunzeln, vermutlich lernt man die heute ~~nicht mehr~~ [nur ausnahmsweise](#) in der Schule.



Credits: [Google](#)/Stadt Berkamen/[LWL-Archäologie für Westfalen](#)/[PANSA BV](#)/Burks

Ich stellte mir insgeheim zwei Fragen: Was kann so ein „Freilichtmuseum“ [den Nachgeborenen sagen](#)? Was ist besonders an diesem Ausgrabungsort?

Was zuerst auffällt: Die Fläche ist riesig. In Oberaden war das größte römische Militärlager nördlich der Alpen. Die haben damals aus dem Nichts eine heutige Kleinstadt hingesetzt – [Pionierarbeit](#) vom Feinsten. Das wird auch nicht Wochen gedauert haben. Die Legionäre konnten sich ca. 14 Tage von den mitgebrachten Vorräten ernähren ([Konserven](#) gab es erst 800 Jahre später), danach mussten sie neue finden. Zwei Legionen sind 10.000 Mann und mehr, zuzüglich der Hilfstruppen und der Mütter Courage. Manche gehen von drei Legionen aus, die hier dauerhaft kampierten. Sogar ~~Türken~~ thrakische und/oder kleinasiatische Soldaten lebten in Oberaden.

56 Hektar sind, wenn ich nicht irre, [fast 80](#) Fußballfelder – also mehr als ein halber Quadratkilometer. (Jeden Tag wird in Deutschland so eine Fläche [zubetoniert](#).)

Die Holzmauer ist 2,7 Kilometer lang. Sie bestand aus einem vier bis fünf Meter breiten und zwei bis drei Meter tiefen [Spitzgraben](#). Nach innen bauten die Soldaten eine drei Meter breite Mauer aus Holz und Erde. Alle 25 Meter gab es einen Turm und in jeder Himmelsrichtung ein Tor. Alles war standardisiert. Mitten im Lager war eine Senke mit Wasser – da hatten die Germanen offenbar ihr Vieh getränkt. Es marschierten also immer Experten mit, die das, was technisch nötig war, auswendig wussten.







Zum Erinnern: die Armee des römischen Weltreiches war zur selben Zeit im heutigen Jemen, in Äthiopien und in der südlichen Sahara präsent – und ganz ohne Internet, Telefon und valide Karten. Nur [Germania Magna](#) blieb ein Problem; vermutlich war das Klima schuld (har har).

aus der Ferne beunruhigten, aber ihnen nicht mehr zu Leibe zu gehen wagten. Dieß gab dem Drusus seinerseits den Muth, da wo der Lupia und der Alison [die Alme] zusammenfließen, ein Castell anzulegen und ein zweites an dem Rhein in dem Lande der Schatten. Deshalb gestattete man ihm die Insignien des Triumphes und einen Einzug zu Pferde in die Stadt, sowie auch nach beendigtem Feldzuge den Rana eines Proconsuls. Den Namen eines Imperators erhielt er zwar von den Soldaten, wie früher Tiberius, aber Augustus erlaubte ihm nicht, ihn zu führen, obgleich er selbst durch beide Kriegsthaten zwei weitere Zahlen seinem Imperatorstitel beizufügen sich nicht entblödete.

Cassius Dio: [Römische Geschichte](#), 54. Buch. D. Leonhard Tafel übersetzt 1838 Alison – die Seseke – falsch mit [Alme](#). Damals war das Legionslager in Oberaden noch nicht bekannt.



Beeindruckend – halb versteckt an einer Mauer: Das Modell einer [Groma](#) (vgl. Foto oben). (Ich musste suchen: heute nutzt man ein [Doppelpentagonprisma](#).) Die Mauern und die Tore waren also praktisch, quadratisch und ziemlich gerade und stürzten auch nicht schnell ein, so ähnlich wie meine [Hochbetten](#). So eine Groma braucht man eben, wenn man eine fast drei Kilometer lange Holzmauer errichten will – und zwar auf hügeligem Gelände und nicht in Schlangenlinien. Ich sag nur: [Exegit](#)

monumentum aere perennius!

NORDTOR

Als Rivus und Ausgänge des großen Märitimagers dienten vier Turmanlagen in den jeweiligen Himmelsrichtungen. Das Nordtor lag etwa in der Mitte der Längsseite der Lageranwehauung. Das aus Stein errichtete Tor bestand aus zwei Türwangen mit senkrechten Stützpfeilern.

Einige Pfeiler an der Lagerinnenseite des Tors weisen auf seitliche Rampen hin, die auch dazu dienten, Geschütze auf dem Mauerweggang zu positionieren.

Von den Toren aus führten vermutlich Verbindungsstraßen zum Lippkastell in Lippstadt, das sich in einer Entfernung von etwa 2,4 Kilometern an der Lippe befand. Es diente als Nachschublager und zur Kontrolle der dort befindlichen Lippefurt, die man zur Flussüberquerung benutzte.

Grundriss des Nordtors (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen)

Rekonstruktionsversuch der Innenseite des Nordtors (Modell und Foto: Stadtmuseum Bielefeld)

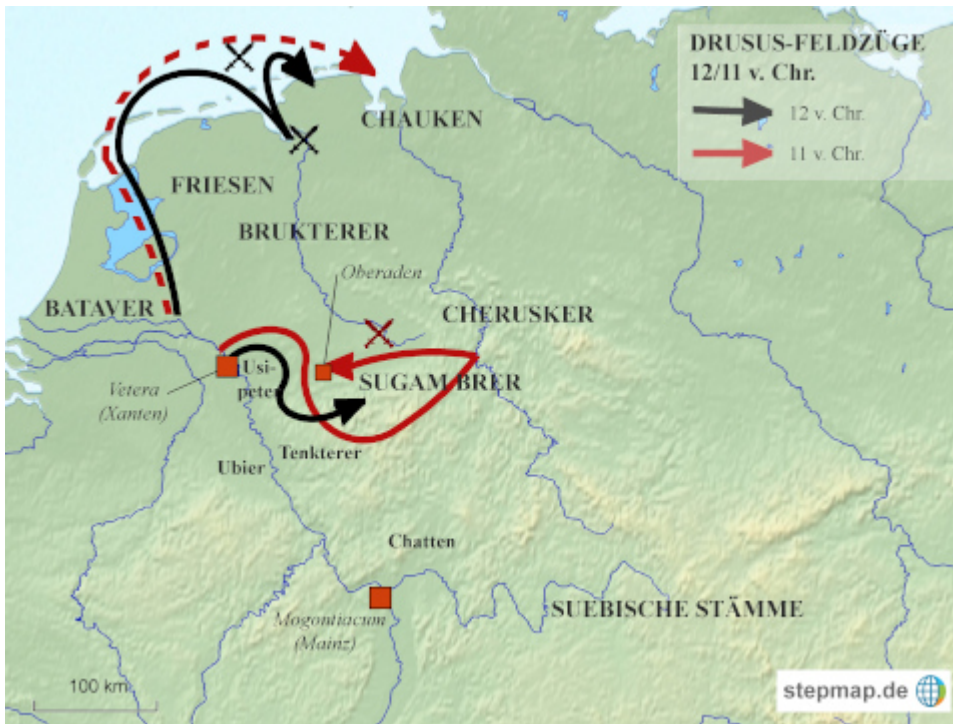
STRAßENSTRUKTUR

Durch das Nordtor führte eine der Hauptstraßen des Römerlagers, die Via Decumana in Richtung Lagerzentrum, wo sich die wichtigsten Gebäude befanden. Von dort führte die Via Praetoria rechts und links an der Principia vorbei zum Haupttor an der Südseite des Lagers. Diese doppelte Wegführung war der ungewöhnlichen Größe des Lagers geschuldet. Rechtwinklig zu der Via Decumana und Via Praetoria verlief eine weitere Hauptstraße, die Via Principalis, vom West- zum Osttor. Daneben gab es untergeordnete Straßen, die jeweils parallel zu den Hauptstraßen verliefen, so dass sich ein rechtwinkliges und nahezu symmetrisches Straßennetz ergab.

Diese regelmäßige Anordnung spiegelte die strenge Ordnung der römischen Armee wider. Dazu gewährleistete die Anordnung eine optimale Logistik.

A Westtor (Porta Principalis Dextra)	1 Praetorium, Residenz des Lagerkommandanten
B Osttor (Porta Principalis Sinistra)	2 Principia, Verwaltungsgebäude
C Südtor (Porta Praetoria)	3 Häuser hoher Offiziere
D Nordtor (Porta Decumana)	4 Zenturionenhäuser
	5 Mannschaftunterkünfte

(Plan: LWL-Archäologie für Westfalen, Grafik: PANSÄ BV)



Credits der Karte der Drusus-Feldzüge: Bernd Preiss/Wikipedia

Nicht weit entfernt, im heutigen Beckinghausen, war ein [weiteres Lager](#) direkt an der Lippe, wo der Nachschub über Fluss anlandete und wo man ohne Brücke auch übersetzen konnte.

(Auf meiner To-Do-Liste für das nächste Mal: [Museum Lünen](#). „Normalerweise nicht zu stark besucht“. Das Stadtmuseum Bergkamen war auch geschlossen. Ich werde mich zukünftig rechtzeitig erkundigen, obwohl [die Website](#) so schrottig ist, dass ich nichts dort glaube. Die [Website des Römerlagers](#) ist auch gut versteckt.)

Zum Glück begegnete ich auf dem Gelände dem Vorsitzenden des [Fördervereins](#), der sich um die Anlage kümmert. So unter Vereinsvorsitzenden fachsimpelten wir herum, wie das Volk zu begeistern sei. Die tun dort etwas, und die Kleinen freut es. Und wie überall bei dem Thema ist nicht genug Geld da. Man weiß auch nicht, wo die Fundstücke aus Oberaden überall gelandet sind. Niemand hat jemals ein Verzeichnis angelegt. Wenn ein Museum etwas hat, rückt es das natürlich nicht heraus.

Ich habe mich auf dem Rückweg über Holzwickede kräftig

verfahren, weil ich dachte, ich konnte mich in dem Gebiet aus,
und irrte mit meinem E-Bike im [Kurler Busch](#) herum. Nur die
freundliche Dame von Google rettete mich. Erstaunlich, dass
sogar Waldwege indiziert worden sind...



Methler und Westick



Foto oben: [Methler](#), Foto unten: [Westick](#). „Die Bodenfunde in Westick, einem germanischen Handelsplatz mit hohem Anteil römischen Fundmaterials, weisen aber auf weitaus ältere Besiedelung im Bereich Methler hin.“

Kann der Stein oben weg und muss diese Kultur gecancelt werden?

Namen für die Rinnenden

















Ich muss schon wieder belehren, ich kann nicht anders. Die Frage, die im Ruhrgebiet diskutiert wird, seitdem es Tourismus gibt, werde ich jetzt für immer und ewig beantworten: Wo entspringt die [Emscher](#)? In einem Quellteich (Foto ganz unten)? Ab da wird das Gewässer so genannt. Kann man tun. Sie „entspringt“ aber nicht dort, sondern im [Hixterwald](#), der eher ein Wäldchen ist und zwischen Dortmund-Sölde und Holzwickede liegt. Die kleine Gegend heißt aus westlicher Perspektive „[Söldeholz](#)“.

„Genau genommen existieren mehrere kleinere Rinnsale, die in besagten Teich münden und hier den Ursprung bilden“. Also nein! Ich habe als Kind in diesen „Rinnsalen“ gespielt – die Rinnsale rannen ganz schön, man konnte sie sogar erlebnispädagogisch zeitweilig stauen. Geben wir den Rinnenden einen Namen: Wir reden über das [Siepensystem](#) des [Selbachs](#).

Der Wald lebt. Wenn ich einmal im Jahr da herumlaufe bzw. fahre, ist vieles immer wieder neu und anders. Deutsche Kinder sollten nicht ohne Wald aufwachsen. Zusammen mit meinem Opa habe ich Ameisen beobachtet und gelernt, dass man deren Haufen nicht kaputtmacht, gelernt, dass die Vögel sich gegenseitig vor Störenfrieden warnen und dergleichen mehr. Das zweite Foto zeigt übrigens eine [Pinge](#).

Aber das alles hatte ich schon [vor zehn Jahren](#) geschrieben. Es schadet aber nicht, es für die Nachgeborenen zu wiederholen.

Nachtleben in der Provinz [Update]



Burks ist hier: [Cafe Extrablatt](#). [Update] Ich kaufte ein T.

Thalatta **mit**
Lichtgeschwindigkeit



Bei meiner langen Radtour gestern haben ich mich ein paar Mal verfahren, weil ich nicht immer auf mein Handy glotzen wollte und mich eigentlich hier auskenne, nur eben nicht so gut südlich des hier schon erwähnten Haarstranges. Als Kind, als mein Opa mit mir Fahrradtouren machte, sind wir nie ins Ruhrtal geradelt, da wir es beide nicht wieder zurück den steilen Hang hinauf geschafft hätten. Die Gegend hier ist ideal für Fahrradtourismus, aber man braucht entweder ein leichtes Rennrad oder ein E-Bike, oder man ist trainiert wie ein Zehnkämpfer.

Ich startete im [Bornekamptal](#) und schlug mich hügelab hügelab nach [Altendorf](#) durch (weniger als 300 Einwohner).



Zwischendurch gab es immer wieder Ausblicke, die die Seele baumeln lassen (eine total verunglückte Metapher). Ich mag diese klaren Farben und harten Linien.



Ich wusste, dass da abwärts die Ruhr war, aber ich fand sie zuerst nicht. Nicht alle Straßen und Wege nach unten landen am Fluss, der der Region seinen Namen gab, sondern sie knicken oft völlig unmotiviert zur falschen Seite ab oder wollen den Wanderer Radler wieder hinaufschicken.



Ein exotischer Ort, den ich erst nach ein paar Anläufen fand: Der [Bahnwald](#) in [Lappenheim](#). Die ehemalige Burg dort stand da schon, als das Nibelungenlied gerade gedichtet wurde. Es wurde schlammig und schlammiger mitten im Gehölz, aber mein E-Bike wühlte sich durch.



Dann endlich – Thalatta! Thalatta! Ich weiß nicht, welcher Dödel warum [diesen Punkt](#) „ManniPenny“ genannt hat und warum,

aber es war auf jeden Fall ein Dödel.



Das so genannte „Wellenbad“ war auch ein Ausflugsziel meiner Kindheit, das aber nur per Auto erreichbar war. Heute ist die dortige Gaststätte [Gutshof Wellenbad](#) (seit 1860) durchkommerzialisiert – Zäune und noch mehr Zäune, man kommt gar nicht mehr an den Fluss. Und was mir die aus Schwerte mit der Lichtgeschwindigkeit sagen wollen, habe ich schlicht nicht begriffen. Da gehört die doch gar nicht hin.



Ich hatte noch ein paar Striche auf dem Akku und radelte bis zum [hier schon erwähnten](#) Panoramablick am Keller Kopf. Das Foto ist vergrößert übrigens gefühlt einen Kilometer breit, aber ich weiß nicht, wie man Panoramen im WordPress so einbindet, dass man mausseitig schwenken kann.



Bei Kaiserwetter sieht das Emschertal natürlich anders aus als bei [Nieselregen](#). Ich weiß nicht, wie viele Kilometer ich heruntergerissen habe, da ich den Akku zeitweilig ganz ausgeschaltet hatte, aber es werden wohl mehr als 30 gewesen sein. Da der Sattel nicht der meinige war, tat mir irgendwann der Allerwerteste ganz schön weh. Heute bewege ich mich kaum, morgen dafür um so mehr.



Kreiselige Perspektive am Gletscherrand



Vermutlich ist die Zahl der Leute, die schon einmal von

[Hengsen](#) gehört haben, nur unwesentlich größer als die Zahl der Einwohner, also ungefähr vergleichbar mit [Zarrendorf](#). Ein uraltes Dorf, schon in der [Jungsteinzeit](#) besiedelt. Die Dörfer hier auf dem [Haarstrang](#) sind oft viel älter als die kleinen Ortschaften, die erst während der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts zu heutiger Größe wuchsen. 1000-Jahr-Feiern sind hier ganz normal – Touristen aus den USA, die sich nie hierhin verirren, würden staunen.

Der aus Kalksteinen aus [Turon](#) und [Cenoman](#) aufgebaute Haarstrang bildete die natürliche Grenze für das Vordringen der nördlichen Gletscher des Eiszeitalters. Er gilt als eine der schärfsten Landschaftsgrenzen in Mitteleuropa. Nördlich des Haarstranges findet man zahlreiche Grund- und Endmoränen.

Ein Ureinwohner sagte mir vorgestern, wenn die Grundstücke mit grandiosem Panoramablick ins Ruhrtal zum Bauen freigegeben würde, wären sie „alle in einer halben Stunde verkauft“. Hier oben gibt es auch echte [Bauern](#), die die kapitalistische Landwirtschaft noch nicht ruiniert hat.

Das Wetter war zum Heulen, aber mir macht das nichts. Ich bin trotzdem wohlgenut herumgeradelt. Zum gutbürgerlichen Speisen im [Kreiseleck](#) war es aber noch zu früh.

Lünschermannsweg!









Das Wetter war selten bescheidener seit meinem letzten Besuch [vor zwei Jahren](#). Ein Foto des [Lünschermannsweges](#) (nimm dies, [Google!](#)) war leider nicht wie bisher möglich, da auf dem Feld jetzt Main gepflanzt worden war, der aber nicht gut aussieht. Ist das jetzt die [Dreifelderwirtschaft](#), reloaded?

Nie hätte mir ich als Kind vorstellen können, dass ich später mal mit einem E-Bike durch den [Hixterwald](#) brettern würde, zumal noch bei Regen. Den [Blick auf mein Heimatdorf](#) kann man jetzt erst so fotografieren, da früher hier nur Felder waren. Die wohlhabenden Dortmunder bauen jetzt überall hier Häuser hin. Das nennt man dörfliche Gentrifizierung. Ich hoffe nur, dass die den Lünschermannsweg und den magischen Wald meiner Kindheit in Ruhe lassen.